
ERSTER RUNDBRIEF

ENTDECKUNGEN UND HERAUSFORDERUNGEN: DAS ABENTEUER ZU BEGINN EINES FREIWILLIGENDIENSTES

Carmen R. Siesquen Chapoñan

Heute erzähle ich dir einen Bruchteil meiner ersten Erlebnisse als Freiwillige in Deutschland. Eine Erfahrung, die mich aus meiner Routine herausholte, aus meiner Seifenblase und die mich an einen Ort brachte, der mir früher sehr weit entfernt schien. Eine Erfahrung, die mir erlaubt, mich noch besser kennenzulernen, zu entdecken, für was ich brenne und eine Erfahrung, die mich vor allem näher zu mir selbst bringt.

Ankunft in Deutschland: Erste Eindrücke

Der Empfang der Organisation hat bei mir ab Tag 1 gute Stimmung ausgelöst. Wir hatten 10 Tage lang ein Seminar, wo wir verschiedene politische und soziale Themen behandelt haben. Darüber hinaus war das Seminar eine Zeit, die mir geholfen hat, meine ersten Schritte in Deutschland zu gehen.

Wir waren gemeinsam dort mit den Frauen aus Südafrika. Mir hat es sehr gefallen, sie kennenzulernen und das Gefühl zu teilen, diese Erfahrung zu machen. Das unterstreicht, was wir als Menschen gemeinsam haben. Es ist etwas, das über Worte hinausgeht und die Verbindung viel stärker macht. Als wir in den nächsten Tagen Deutschunterricht hatten, war ich voller

Ungewissheit über das, was auf mich zukommen würde. Ich hatte auch keine hohen Erwartungen, ich wusste, dass nicht alles rosig sein würde, aber natürlich konnte ich nicht anders, als eine tiefe Mischung von Gefühlen zu haben. Alles war sehr neu, eine andere Kultur, eine andere Sprache, ein anderes Klima, ein anderes Essen, kurz gesagt, eine neue Lebensweise, die ich mit Sicherheit gerne nach und nach entdecken möchte.



VAMOS!-
Programm-
Seminar (Peru
und Südafrika)

Am letzten Seminartag habe ich Hannah kennengelernt, meine Begleiterin, eine wundervolle Person, sie ist wie meine Lebensretterin in Deutschland. Sie half mir bei allen Formalitäten, die für meinen Aufenthalt hier für die Dauer meines Freiwilligendienstes erledigt werden müssen.

Vor allem bin ich dankbar, dass sie sich die Zeit genommen hat, mich an meinem ersten Tag in der Einsatzstelle zu begleiten. Ihre Anwesenheit war essenziell für mich. Sie machte die Begegnung und den Eindruck vom ersten Tag an diesem Ort sehr angenehm.

Wohnheim

Jetzt lebe ich im Studierendenwohnheim Collegium Sapientiae, in der Nähe vom Stadtzentrum. Das erste Mal, dass ich an diesem Ort war, war mit meiner Begleiterin. Sie hat sich die Zeit genommen, mir den Ort etwas zu zeigen (früher hatte sie selbst dort gelebt). Dann blieb ich alleine in der tiefsten Stille, mit tausenden Gedanken und fragte mich, wie wohl mein Leben hier sein würde. Ich ging nach und nach in die Küche des Stockwerks und traf ein paar Leute, dann wurden es immer mehr und mehr. Es sind sehr nette Menschen, wir stellten uns vor und sprachen darüber, was mich nach Deutschland brachte.

Aktuell teile ich die Wohnung mit 16 Studierenden. Ich war bei einem gemeinsamen Treffen um Vereinbarungen, Regeln und weiteres zu besprechen. Ehrlicherweise verstand ich fast nichts, aber einige kümmerten sich darum, für mich zu übersetzen, was super war. Manchmal haben wir zusammen geputzt, andere Male ist jede*r einzeln dafür zuständig. Ich fühle mich an meinem Wohnort sehr wohl und hoffe, dass ich auch in Zukunft angenehme Erfahrungen machen kann.

Einsatzstelle: Haus Maria Lindenberg

Haus Maria Lindenberg ist ein Tagungshaus, das seinen Gästen die Möglichkeit bietet, auf der Grundlage des christlichen Auftrags für einen Moment aus dem Alltag auszusteigen. Gleich nebenan befindet sich die Wallfahrtskirche Maria Lindenberg. Damit und mit vielem mehr lädt dieser Ort zum Entspannen und Genießen der schönen Landschaft, vor allem aber zum Innehalten und zur Besinnung an Leib und Seele ein.



Ausblick vom Haus Maria Lindenberg

Beschreibung des Arbeitstags / Kolleginnen

Die Fahrt zu meiner Arbeitsstelle genieße ich einfach sehr. Ich liebe Orte, an denen ich schöne Landschaften und atemberaubende Aussichten sehen kann, ich würde nie müde werden, die Schönheit der Natur zu bewundern.



Ausblick von der Route zur Einsatzstelle

Vom Busbahnhof bis zu meinem Freiwilligenzentrum sind es 3 km, oft holt mich jemand ab, aber wenn ich die Möglichkeit habe, zu Fuß zu gehen, tue ich das einfach, weil ich das sehr gerne mache, abgesehen davon, dass ich die Landschaft sehe. Laufen gehört zu mir, glaube ich, vielleicht habe ich deshalb Geologie studiert, ein Studium, was mir erlaubt hat, stundenlang Hügel und Berge in meinem Heimatland zu erklimmen.

In diesen fast zwei Monaten in meiner Einsatzstelle habe ich in der Küche gearbeitet, und ehrlich gesagt war ich am ersten Tag sehr nervös, aber ich habe superfreundliche und nette Leute kennengelernt. Als ich meine Hausaufgaben gemacht habe, haben sie mir geduldig alles erklärt, vor allem wegen der Sprache, ich konnte ehrlich gesagt nicht viel oder fast nichts sagen.

Mir gefällt der Arbeitsbereich wo ich bin, meine Arbeitskolleginnen sind sehr lustig. Früher dachte ich törichterweise, dass „bei der Arbeit die Deutschen sehr ernst und kalt sein würden“, jetzt denke ich das nicht mehr, nachdem was ich erlebt habe. Bei meiner Arbeit passiert nichts dergleichen, ich liebe die Atmosphäre dort, ich genieße die Teamarbeit und fühle mich sehr wohl. Irgendwie ist es nicht so, dass man einfach reinkommt, seine Aufgaben erledigt und tschüss sagt, wie ich dachte. Sondern man fragt mich immer, wie es mir geht oder was ich an meinen freien Tagen mache, oder gibt mir Tipps, was ich mir ansehen kann. Das gibt mir ein Gefühl von Integration und Vertrauen.

Und was meine Aufgaben in der Küche angeht, so sind sie sehr vielfältig. Ich arbeite mit Lebensmitteln, schneide viel Gemüse und Obst, serviere Desserts, spüle das Geschirr usw. Manchmal habe ich auch in anderen Bereichen ausgeholfen, wenn Unterstützung gebraucht wurde, es in der Küche nicht viel zu tun gab oder ich einfach früher nach Hause geschickt wurde.

Dorothea ist meine Arbeitskollegin, sie ist sehr nett und freundlich, und wir unterhalten uns von Zeit zu Zeit darüber, wie es mir geht. Einmal lud sie mich zu einem Kurs ein, den sie in der Einsatzstelle hielt. Es handelte sich um einen Co-Working-Space, in dem man Ideen zu einem Projekt, an dem man arbeitet, austauschen kann. Sie gab mir die Gelegenheit, den Anwesenden ein wenig von Peru zu zeigen, obwohl die Sprache ehrlich gesagt eine große Barriere darstellte. Mir hat die Erfahrung gefallen und ich hoffe, dass ich mich verbessern kann, um mehr Aspekte meines Landes zum Ausdruck bringen zu können. Nicht nur über die Kultur, sondern auch über die verschiedenen sozialen und politischen Realitäten, die in Peru gelebt werden.

Hier stelle ich Personen vor, mit denen ich arbeite und die meine Erfahrung in der Einsatzstelle angenehm machen.

- Jürgen ist einer der Köche, er ist sehr geduldig mit mir. Anfangs habe ich ihn gar nicht verstanden, aber er hat mir immer gezeigt, wie man die Küchenaufgaben macht und das war viel einfacher für mich. Mir gefallen die unterschiedlichen Aktivitäten,

eine Vielfalt an Dingen zu machen ist spannend für mich.

- Kelvin ist seit kurzem nicht mehr da, aber ich werde ihm für immer unendlich dankbar sein (er sprach auf Englisch mit mir, da er nicht viel Deutsch verstand), er war ab dem ersten Tag wie eine Verbindung, um mit den anderen Kolleg*innen zu kommunizieren. Ich glaube, wenn er nicht dort gewesen wäre, wäre alles schwieriger für mich gewesen.
- Nevel ist die lustigste Person, die ich hier kennengelernt habe. Er weiß viele Wörter und Phrasen auf Spanisch und in anderen Sprachen. Tatsächlich gefällt es ihm, neue Wörter zu lernen und er bringt mir diese nicht nur auf Deutsch, sondern auch Bulgarisch, Italienisch, Türkisch, Serbisch etc. bei. Mir gefällt, dass er mich korrigiert und mir in dem Moment hilft, wenn ich mich auf Deutsch auszudrücke, wodurch ich mehr lernen kann.
- Jolanta ist sehr freundlich und lustig, oft gehe ich auf sie zu, um sie etwas zur Arbeit um Rat zu fragen oder wegen etwas, was ich brauche.
- Hermann ist der Küchenchef, er ist superfreundlich. Ich kenne ihn erst seit kurzem und wir haben schon gemeinsam gearbeitet. Anfangs hatte ich mich etwas gesorgt, weil er superschnell spricht und ich nicht mitkam. Jetzt ist es einfacher ihn etwas zu verstehen und ich bin dankbar für seine Geduld, wenn er langsam mit mir spricht.
- Mit Martin habe ich gerade erst angefangen gemeinsam zu arbeiten. Letztes Mal hat er mir eine Liste mit

spanischen Wörtern gezeigt, die er früher gelernt hatte und mir gesagt, dass Spanisch schwierig ist. Ich habe gescherzt, dass Deutsch es auch ist. Oft bringe ich ihm spanische Wörter bei und er sie mir auf Deutsch. Er sagt mir auch „versuche, immer auf Deutsch zu sprechen, damit du mehr lernst“. Natürlich hat er recht und er ist die Person, die mir am meisten mit der Aussprache hilft. Ehrlicherweise denke ich, dass die Aussprache der Sprache mir sehr schwerfällt.

Mir gefällt, wenn ich gefragt werde, wie man ein bestimmtes Wort oder eine Phrase auf Spanisch sagt. Dann denke ich: Es muss wirklich schön für sie sein, zu sehen, dass jemand aus dem Ausland versucht, ihre Sprache zu sprechen. Ich versuche also jeden Tag zu lernen, manchmal bin ich ein bisschen frustriert, aber ich bleibe standhaft, denn auf irgendeine Art möchte ich wirklich mehr mit den Menschen kommunizieren.

Es gibt auch andere Kollegen, mit denen ich zwar kaum gearbeitet habe, die ich aber kenne, weil sie mich ab und zu abgeholt haben, oder wir uns in den verschiedenen Bereichen über den Weg gelaufen sind. Meine Begleiterin erwähnte, dass ich später auch in den anderen Bereichen arbeiten werde, was interessant ist, weil ich wahrscheinlich fast alle Kollegen, die im Haus Maria Lindenberg arbeiten, kennen werde. Obwohl ich auch jetzt schon viele von ihnen kenne, und ich bin dankbar für die große Geduld mit der Sprache.

Sprache

Die Sprache war vom ersten Tag an eine Herausforderung, vor allem bei der Arbeit. Am Anfang hatte ich jemanden, der vom Deutschen ins Englische übersetzte, wenn ich in der Küche arbeitete, aber das war natürlich nicht genug. Wenn es zum Beispiel eine Pause gab, versammelten sich alle um einen Tisch, um zu reden, und ich hörte nur zu und schwieg, ich verstand nicht mehr als ein oder zwei Worte oder manchmal auch gar nichts. Ich fühlte mich so hilflos und frustriert, als ich sah, dass ich mich nicht verständigen konnte. Ich halte mich für einen sehr geselligen Menschen, in Gesprächen rede ich normalerweise so viel ich kann, und manchmal fühlte ich mich seltsam, wenn ich merkte, dass ich das in diesem Moment nicht konnte. Ich wollte auch reden, meine Emotionen, meine Gefühle, meinen Standpunkt zum Ausdruck bringen, aber wie? Ich war so frustriert, dass ich manchmal sogar deprimiert darüber war.

Aber gleichzeitig habe ich es als Chance gesehen, mich zu verbessern, ich übe die Sprache, ich benutze Apps und andere Hilfsmittel, vor allem jetzt, wo die Person, die für mich bei der Arbeit übersetzt hat, nicht mehr da ist, das hat mich dazu gebracht, mich noch mehr zu verbessern. Es ist anfangs schwer, ganz in die Sprache einzutauchen, aber das ist es wert.

Jetzt lerne ich jeden Tag auch Wörter darüber, was ich am Vortag gemacht habe oder was ich in der Woche vorhabe, damit ich zumindest mit jemandem darüber reden kann, und das hat mir

geholfen. Wenn mich zum Beispiel jemand abholt, reden sie am meisten über die Aussicht auf die Landschaft und das Wetter, also lerne ich diesen Wortschatz. Und grundlegende Dinge über mich, die mich jemand fragen könnte. Natürlich verstehe ich nicht alles, aber mit den Schlüsselwörtern kann ich mich in den Kontext einordnen, und jetzt kann ich etwas beantworten und fühle mich besser.

Ich habe das Gefühl, dass mich die Arbeit in diesem Freiwilligenzentrum jeden Tag bezüglich der Sprache motiviert, dass ich das Lernen nicht aufgeben möchte und dass ich es als Chance sehe, mich den Menschen gegenüber mehr zu öffnen. Aber manchmal habe ich auch Angst, dass die Zeit vergeht und ich immer noch nicht sehr gut Deutsch verstehe. Ich weiß, dass es kompliziert ist, zumindest für mich, aber gleichzeitig möchte ich hier vieles machen. Vor allem möchte ich lernen, mich zu verständigen und verstanden zu werden, mehr über mich und mein Land zu erfahren, zu zeigen, was ich kann und was ich zu bieten habe.

Meine individuelle Erfahrung mit anderen, dem Freiwilligenprogramm zugehörigen Menschen

Meine erste Erfahrung mit einer externen Person, die nichts mit dem Programm zu tun hat, war eine unangenehme Situation, die ich an einem öffentlichen Ort durchleben musste. Diese Person kam mir sehr nahe, so nahe, dass ich in Panik geriet, weil ich nicht wusste, wie ich mich aus dieser Situation befreien sollte, denn ehrlich gesagt war es das

erste Mal, dass mir so etwas passiert ist. Ich möchte niemanden stereotypisieren, aber diese Person sah wie ein Ausländer aus, weil sie in meiner Wahrnehmung kein Deutsch sprach. Jemand, der ebenfalls vor Ort war, bemerkte, was vor sich ging, und auch ohne mich zu kennen, wagte er es, mir zu helfen, sich in meine Lage zu versetzen und mein Schutzengel zu werden. Damit wurde mir klar, dass keine Grenzen oder Barrieren eine Rolle spielen, und dass wir letztlich nur Menschen sind, mit Empathie, menschlicher Verbundenheit und einem Sinn für Gerechtigkeit, die diese Welt zu einem besseren Ort machen, für mich, für dich, für alle. Wo auch immer du bist, vielen Dank, Marie Sophie, ich werde dir ewig dankbar sein, dass du mir geholfen hast, und natürlich habe ich es genossen, ein bisschen von meinem Land zu erzählen und ein bisschen mehr über deines zu erfahren (dank dem Übersetzer haben wir viel geredet).

Auf der anderen Seite lernte ich jemanden kennen, die Freiwillige in Peru war, mit einem anderen Freiwilligenprogramm. Ich mochte es, sie zu treffen, weil wir über die Erfahrung sprachen, in den ersten Monaten in einem anderen Land anzukommen. Ich glaube, viele von uns haben das Gleiche durchgemacht, vielleicht nicht mit der gleichen Intensität, aber ich denke, am Ende ist es das gleiche Gefühl. Vor allem die Frustration über die Sprache, deshalb haben wir uns verabredet, um mein Deutsch und ihr Spanisch zu üben, in einer Veranstaltung, die von einer Universität hier in Freiburg organisiert wurde.

Reflektion

Die Freiwilligenarbeit ist eine Reise des Hinwegs/Aufbruchs, sie versetzt dich in eine Situation der Reflexion und der Verbindung mit dir selbst. Damit meine ich, dass ich in der Lage war, meine Stärken und Schwächen besser zu erkennen, und wie alte Überzeugungen verschwinden und neue auftauchen. Hier zu sein hat mir eine breitere Sicht der Dinge gegeben, und ehrlich gesagt hat das eine brutale Wirkung auf mich. Deshalb bin ich stolz darauf, dass ich es gewagt habe, aus meiner Komfortzone herauszutreten und das Unbekannte zu erkunden.

Natürlich gibt es auch nostalgische Momente, ich vermisse meine Familie, meine Freund*innen und viele Dinge, die ich nur in Peru mache. Aber ehrlicherweise dauern diese nicht lange an, meine optimistische Persönlichkeit lässt mich das nicht tief fühlen. Anpassungsfähigkeit ist eine Eigenschaft, die ich an mir selbst sehr schätze, vielleicht weil ich schon viele Male gelernt habe, damit umzugehen, wenn ich für das Studium oder die Arbeit umziehen musste.

Jede*r hat eine großartige Erfahrung zu erzählen, und dies ist ein kleiner Teil der meinen, basierend auf dem, was ich in diesen zwei Monaten erlebt habe. Ich bin immer noch nervös, was auf mich zukommen wird, aber ich bin mir sicher, dass ich weiterhin Geschichten schreiben und meine Spuren im großen Buch meines Lebens hinterlassen möchte.

31. Oktober 2024

Schließlich wollte ich mich nicht verabschieden, ohne mich bei meinen Freund*innen zu bedanken, die mich aus meiner Routine herausgeholt haben. Ich liebe sie so sehr, sie sind jetzt wirklich wie meine Familie.